

Ergebnisse nicht nur für Augustinus-Spezialisten, sondern auch für Philosophie-, Theologie- und Wissenschaftshistoriker überhaupt. Denn zur Sprache kommen Fragestellungen, die noch heute brisant sind und auf eine befriedigende Behandlung drängen, was letztendlich das Hauptverdienst vorliegenden Bandes ausmacht. Das Stichwort dazu heißt ‚aktualisierende Interdisziplinarität‘. Es bereitet in der Tat nicht wenig Überraschung, dass ein Sammelband über einen Kirchenvater zum Anlass hat werden können, um philosophische, kirchengeschichtliche und naturwissenschaftliche Themen in Verbindung zu bringen, und das in einer keineswegs bloß antiquarischen Hinsicht. Der Sache der Aktualisierung verschreiben sich in der Tat nicht nur die letzten Essays jeder einzelnen Sektion, die programmatisch der Rezeption von Augustins Thesen gewidmet sind; in so gut wie allen Beiträgen finden sich überzeugende Aperçus, wenn nicht gar ausführlichere Stellungnahmen zur bleibenden Gültigkeit von antiken und/oder mittelalterlichen Thesen über Schöpfung und Zeit. Ob mit expliziten Bezügen auf die Evolutions- und Relativitätstheorie, oder unter Rückgriff auf neurologische Zeitpathologien, erhellt somit eher der Nutzen als der Nachteil der Theologie für das Leben.

Padova

Laura Anna Macor

*Theodor Nikolaou: Glaube und Forsch.* Ausgewählte Studien zur Griechischen Patristik und Byzantinischen Geistesgeschichte, St. Ottilien: EOS 2012 (Veröffentlichungen des Instituts für Orthodoxe Theologie der Ludwig-Maximilians-Universität München 10) 481 S., ISBN 978-3-8306-7533-4.

Mit seinem neuen Buch *Glaube und Forsch* gewährt Theodor Nikolaou, 1984–2005 Inhaber des Lehrstuhls für Orthodoxe Theologie an Ludwig-Maximilians-Universität München, dem interessierten Leser Einblick in sein Lebenswerk. Erstens, weil die darin versammelten Aufsätze die publizistische Tätigkeit des Autors für den Zeitraum 1974–2010 dokumentieren und einen Eindruck von seiner akademischen Laufbahn und seiner persönlichen Entwicklung vermitteln. Zweitens, weil N. diesen Sammelband unter einer Devise veröffentlicht, die seine wissenschaftliche Arbeit durchgehend bestimmt hat: „Glaube und Forsch“, wobei der Glaube den Primat hat, die logische Erkenntnis gleichwohl von unerlässlichem Nutzen ist. Drittens, weil N. hier die Grundlagen „seines Faches“ nochmals zusammenstellt und erörtert. Wie der Autor im Vorwort ausführt, war die Fachumschreibung „Griechische Pat-

ristik und byzantinische Geistesgeschichte“ eine eigene Konstruktion, eine „Neuschöpfung“, die mit seinen wissenschaftlichen Präferenzen eng verbunden war und stark von seinem Werdegang als orthodoxer Theologe in Deutschland und der Schweiz bestimmt worden ist.

Den „Grundzügen“ dieses Faches widmet N. den ersten Teil des Sammelbandes. Wie aus den ersten beiden Aufsätzen (*Die Bedeutung der Patristischen Tradition für die Einheit der Kirche*, S. 15–39 und *Die erste und grundlegende Inkulturation des Christentums*, S. 41–65) herauszulesen ist, handelt es sich dabei um eine Mischung aus orthodoxer Theologie – so wie sie bei den griechischen Kirchenvätern zu finden ist – und byzantinischer Philosophie. Das Bindeglied zwischen diesen Bereichen ist für N. der „Hellenismus“, das kulturelle humanistische Erbe der antiken griechischen Geisteswelt. Für den Münchner Professor gehört der Hellenismus zum Heilsplan und zur Vorsehung Gottes, neben dem Judentum (mit seiner messianischen Erwartung) und dem römischen Reich (mit seiner *Pax Romana*). Diese drei Elemente bilden den notwendigen Rahmen für die Offenbarung der Botschaft Christi und stellen „die Fülle der Zeit“ (Gal. 4, 4) dar. In dem komplexen Verhältnis dieser drei Elemente und der aufkommenden christlichen Lehre habe die erste Inkulturation des Christentums stattgefunden. Als Beispiele nennt N. die Fleischwerdung des Logos, die Eucharistie als „logisches und unblütiges“ Opfer und die Verwendung der Bilder in der Kirche. Nachdem er Grundlegendes zur byzantinischen Philosophie (zeitliche Grenzen, Einteilung, Vertreter, Merkmale) exponiert hat (S. 67–84), analysiert N. die Rolle der Philosophie in der griechischen Patristik (S. 85–100), wobei der Hellenismus wiederum eine zentrale Rolle spielt. Von den Kirchenvätern wird Klemens von Alexandrien am häufigsten zitiert, aber auch Gregor von Nazianz, Gregor von Nyssa sowie Johannes Chrysostomus spielen eine gewichtige Rolle. Die patristische Anthropologie wird in ihren Hauptkoordinaten dargestellt: der Mensch als Mikrokosmos (woraus eine anthropozentrische Theologie resultiert), der Mensch als psychosomatisches Wesen, die Erschaffung des Menschen durch Gott „nach seinem Bilde“ und „Gott ähnlich“ sowie die Willensfreiheit als Bedingung für die persönliche Verantwortung des Menschen (*Das Bild vom Menschen bei den griechischen Kirchenvätern*, S. 101–122). Daran schließt N. eine Untersuchung zur Willensfreiheit bei Klemens von Alexandrien an (S. 123–141). Unter dem Stichwort Ekklesiologie folgen zwei Aufsätze, die sich mit den kirchlichen Strukturen im

Byzanz und mit den Auseinandersetzungen zwischen Rom und Konstantinopel beschäftigen (*Byzanz. Kulturelle und kirchengeschichtliche Betrachtung im Europäischen Kontext*, S. 143–158; *Kernpunkte der kirchlich-theologischen Auseinandersetzung zwischen Rom und Konstantinopel*, S. 159–170).

Dadurch gelingt N. der Übergang zum zweiten Teil des Bandes, wo Episkopat und Synodalität der Kirche als Ausdruck ihrer Ökumenizität profiliert werden. In diesem Zusammenhang werden auch Beschlüsse und theologische Lehrentscheidungen einiger ökumenischer Konzile untersucht. Beachtenswert ist die Relecture des Horos von Chalkedon im Kontext der christologischen Debatten des 20. Jahrhunderts, wobei der orthodoxe Theologe die Verbindung zwischen Christologie und Soteriologie im Chalkedonense betont und sie als Schlüssel zum Verständnis der ursprünglichen Intention des Textes versteht (*Das „Chalkedonense“ – alte Antwort auf neue Fragen*, S. 233–254).

Der dritte Teil des Buches widmet sich der Ikonenverehrung und der christlichen Kunst, einem Thema, das mit der Wiederentdeckung des Bildes in der zeitgenössischen Geisteswelt an Aktualität gewonnen hat. N. behandelt den erzieherischen Wert der Kunst und der Ikontheologie bei den Kirchenvätern bis hin zum byzantinischen Bilderstreit und den Beschlüssen des siebten ökumenischen Konzils von Nikaia 787. Dabei zeichnet er die dogmengeschichtliche Entwicklung nach und lehrt die Lehrentscheidungen des Konzils zu verstehen als bis heute gültige Koordinaten der Ikonenverehrung in der orthodoxen Tradition. Der dritte Abschnitt der Aufsatzsammlung endet mit einer quellenkritischen Untersuchung des Traktats *De Iconis* von Johannes Italos (11. Jh.). N. versucht, Johannes Italos mit Blick auf seine häretischen Auffassungen über die Ikonen zu rehabilitieren. Er arbeitet dabei die Widersprüchlichkeit der Anschuldigungen gegen Italos heraus (einerseits soll er eine übereifrige Anbetung der Ikonen gelehrt, sie andererseits als handgemachte Götzenbilder geschmäht haben) und weist die Rechtgläubigkeit der Schrift *De Iconis* nach, die als eine Kompilation aus der ersten und dritten Rede über die Ikonen des Johannes von Damaskus entlarvt wird.

Der vierte und letzte Teil des Werkes sammelt Beiträge des Autors zum Gottesdienst als Grundlage der kirchlichen Gemeinschaft. Einen Schwerpunkt bildet hier die Frage nach der Stellung der Frauen in der Kirche. In Anlehnung an die Mariologie und die Verehrung der Gottesmutter (*Der Akathistos Hymnos und die Verehrung der Gottesmutter*, S. 413–422) geht N. der Frage der Frauenor-

dination aus orthodoxer Sicht nach und setzt sich für den Diakonat der Frauen ein (S. 423–451). Der Abschnitt schließt mit einer kirchenrechtlichen Darlegung des Ehesakraments, wobei auch theologische Aspekte berücksichtigt wurden (*Das Ehesakrament aus orthodoxer Sicht*, S. 451–474).

Das Inhaltsverzeichnis steht zusammen mit einer Liste ausgewählter Werke Theodor Nikolaou am Ende des Bandes. Auf ein Register wurde leider verzichtet.

Der Sammelband von N. bietet eine Reihe von grundlegenden Forschungen und Erkenntnissen aus einem Leben im Dienst der Theologie, die zwar aus den Erstveröffentlichungen bereits bekannt waren, nun aber praktischerweise in einem Buch vorliegen. Das Werk lässt sich als Einführung in die orthodoxe Patristik und Theologiegeschichte oder als Nachschlagewerk zur schnellen Orientierung in bestimmten Themenbereichen der byzantinischen Kirchen- und Geistesgeschichte lesen. Die Orientierung am Hellenismus und der byzantinischen Philosophie durchzieht die Beiträge wie ein roter Faden. N. hat sich damit bewusst in die große Tradition orthodoxer Theologie des 20. Jahrhunderts gestellt, die durch den russischen Exiltheologen George Florovsky (1893–1979) und seine Rückkehr zu Theologie der Väter im Zeichen eines christlichen Hellenismus geprägt wurde. Die hohe Bewertung des Hellenismus lässt freilich kaum noch Raum für jene spezifisch semitischen Elemente, die z. B. im orientalischen Christentum und seiner Theologie weitergewirkt haben. Das Oeuvre von Theodor Nikolaou ist nicht zuletzt deswegen bemerkenswert, weil es in der Diaspora entstanden ist und sich im ständigen Dialog mit den beiden großen christlichen Traditionen des Abendlandes – Katholizismus und Protestantismus – entfaltet hat. Der Autor setzt sich mit Thesen und Ansätze der westlichen Theologien auseinander, nimmt ständig Bezug auf die ökumenischen Dialoge und gibt Hinweise auf die ökumenische Relevanz seiner Forschungsergebnisse.

Marburg

Ovidiu Ioniț Ioan

Edmon L. Gallagher: *Hebrew Scripture in Patristic Biblical Theory*. Canon, Language, Text, Leiden: Brill 2012 (Supplements to *Vigiliae Christianae* 114), 266 S., ISBN 978-9-00422-633-3.

Das vorliegende Buch ist die überarbeitete Dissertation G.s, die er am Hebrew Union College bei A. Kamesar verfasste. Zentrale Fragestellung ist die Bedeutung der hebräischen Bibel im frühen Christentum, insbe-